

Petroleumnot.

In Groß-Berlin herrscht zurzeit großer Mangel an Petroleum. Uebereinstimmend wird uns aus allen Stadtteilen berichtet, daß dieses Leuchtöl nicht mehr im Handel käuflich zu erwerben sei. Die Händler vermögen auch nicht anzugeben, wann sie wieder in den Besitz kleinerer oder auch größerer Mengen gelangen werden. Es rächt sich jetzt in der Kriegszeit, daß wir uns bezüglich dieses immerhin noch wichtigen Beleuchtungsmittels in so starkem Maße von Amerika abhängig gemacht haben, während sich doch Gelegenheit bot, den Bedarf größtenteils aus Ländern des europäischen Festlandes zu decken, wie Oesterreich und Rumänien, die über ergiebige Mineralölquellen verfügen. Die Hoffnung, aus diesen Ländern wenigstens einen Teil des Bedarfs zu befriedigen, besteht jedenfalls auch gegenwärtig noch, wenngleich damit zu rechnen ist, daß unsere zumeist auf amerikanisches Petroleum eingerichteten Lampen beim Verbrauch des galizischen und rumänischen Petroleums nicht die gleiche Leuchtkraft entwickeln werden wie bisher. Mit Befriedigung darf festgestellt werden, daß Petroleum bei weitem nicht in dem Maße wie zahlreiche andere Verbrauchsgegenstände zum Gegenstand wucherischer Ausbeutung gemacht wurde. Schon als es bedenklich knapp zu werden begann und nur noch ganz geringfügige Mengen erhältlich waren, wurde der Preis nur mäßig erhöht, nämlich um 2 Pfg. für das Liter; die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend e. G. m. b. H. hat sogar im ganzen Verlauf des Krieges von einer Preiserhöhung Abstand genommen und an dem Preise von 22 Pfg. festgehalten. Vereinzelt wird uns freilich berichtet, daß Händler die Zeit für gekommen erachteten, sich 30 Pfg. und mehr für das Liter Petroleum bezahlen zu lassen. Diese Auswüchse dürften von der Standard Oil Company scharf getadelt werden, denn sie hat anscheinend die Abnehmer verpflichtet, mit den Preisen Maß zu halten, weil sie für ihren Absatz in der Zukunft besorgt ist. Mit vollem Recht, denn für Petroleum gibt es mannigfachen Ersatz.

In Häusern, die nicht an die Gasleitungen angeschlossen sind, hat das Publikum vielfach Spiritusglühlicht eingeführt. Dessen Verbrauch stellt sich im Preise zwar höher als Petroleumbeleuchtung, immerhin dürfte sich diese Beleuchtungsart unter den jetzigen Verhältnissen gut einbürgern und — was im nationalwirtschaftlichen Interesse durchaus erwünscht ist — dazu beitragen, den deutschen Verbrauch an Leuchtölen mehr und mehr vom Auslande unabhängig zu gestalten. Schon seit Jahren ist Spiritusglühlicht in Wettbewerb mit dem amerikanischen Petroleum getreten; gerade jetzt werden zahlreiche Haushaltungen gezwungen sein, zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen, und, wie man erwarten darf, es dauernd behalten. Es müßte nur dafür gesorgt werden, daß die Preise für Brennspritus in ein rechtmäßiges Ver-

hältnis zu den Petroleumpreisen gesetzt werden. Einen weiteren Ersatz für das mangelnde Petroleum findet man im vermehrten Verbrauch von Gas und Elektrizität. Die dadurch entstehenden Mehrkosten belasten leider die minderbemittelten Klassen der Bevölkerung, weshalb die Forderung berechtigt erscheint, daß die städtischen Verwaltungen sich den hier und da geltend machenden Bestrebungen nach einer Erhöhung der Preise für Gas und elektrisches Licht widersetzen. Ohnehin wird ja der Verbrauch an künstlicher Beleuchtung während der nächsten Monate mit dem Höhersteigen der Sonne einen erheblichen Rückgang erfahren, so daß die Petroleumnot sich weniger fühlbar macht. Bis zum Eintritt der kurzen Tage wird es voraussichtlich gelingen, dem deutschen Markte wieder so reichliche Mengen Petroleum zuzuführen, daß der zurzeit herrschende Mangel nicht wiederkehrt. Der Handel muß sich rühren und von neutralen Ländern aus Deutschland versorgen. Das muß sich um so leichter bewerkstelligen lassen, als Petroleum nicht als Konterbande angesehen wird. D.